

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 5

Artikel: Klausbräuche in der Schweiz
Autor: Knobel, August
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erster Schnee.

Alt geworden bist du, grünes Jahr,
Blickst schon weik und trägst schon Schnee im Haar,
Gehst schon müd und hast den Tod im Schritt — —
Ich begleite dich, ich sterbe mit.

Zögernd geht das Herz den bangen Pfad,
Angstvoll schläfst im Schnee die Wintersaat.
Wieviel Äste brach mir schon der Wind,
Deren Narben nun mein Panzer sind!

Wieviel bittre Tode starb ich schon!
Neugeburt war jedes Todes Lohn.
Sei willkommen, Tod, du dunkles Tor!
Jenseits läutet hell des Lebens Chor.

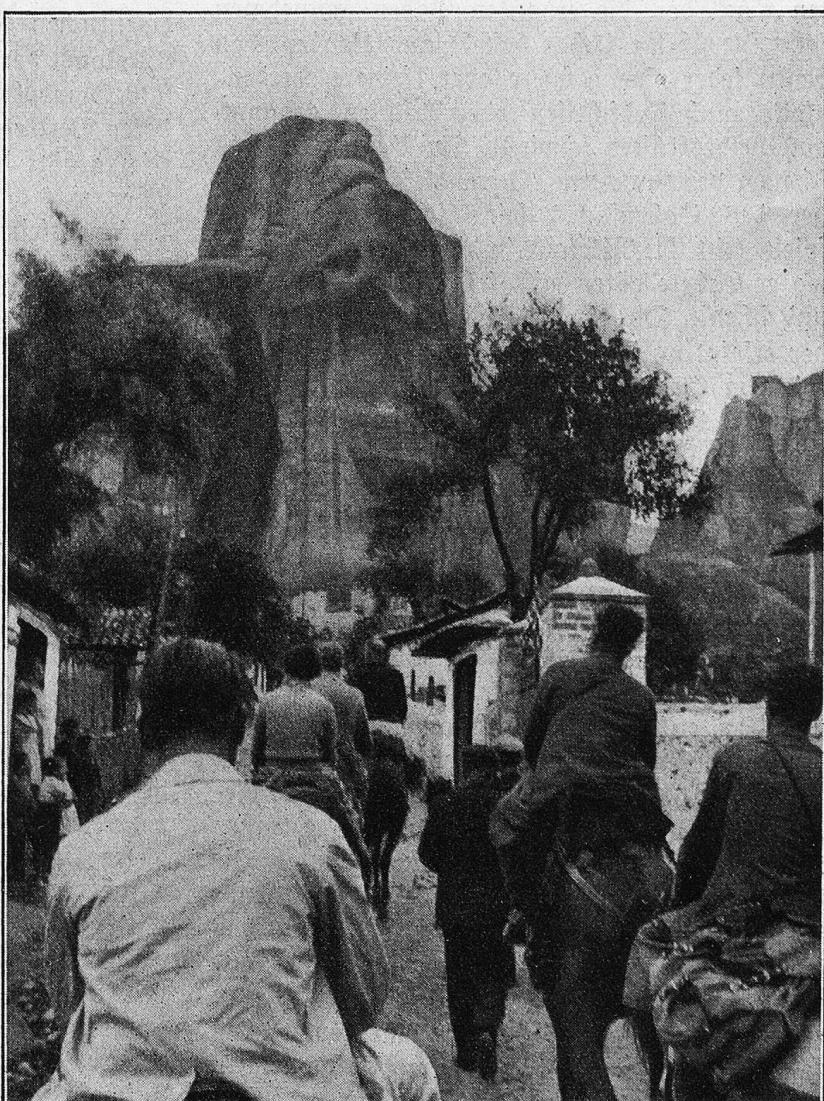
H. Hesse.

Klausbräuche in der Schweiz.

Von August Knobel.

Der 6. Dezember ist umwoben vom Zauber glückseliger Jugendfreude. Bange Erwartung und leichte Furcht fiebern durch das Gefühlsleben der Kinderwelt. Voll Ungeduld erwartet

übertragen wird. Die „Chläuse“, Schreckengestalten in verschiedener Maskierung, geben dem gütigen Samichlaus das Geleite. Chlausen und Chlausshagen heißen die nächtlichen Lärm-



Christliche und heidnische Weltanschauung findet im Samichlaus-Brauchtum ihren Niederschlag. Klingt in manchen Zügen des Gabenbringers deutlich der Geister- und Dämonenglaube unserer Altvordern nach, so tritt dann in anderen Erscheinungen das christliche Element mehr in den Vordergrund. Hier der Bischof von Myra mit Talar, Umlauf und Stab, dort die Höllen- und Schreckengestalten mit gewaltigem Lärm und Gerassel. Dass Umzug und Einkehr des Samichlaus noch stark aus urheidnischem Grunde leben, zeigt uns die Tatsache, dass der Name des Heiligen auf das Gefolge

Anritt gegen die Meteore durch das Dörfchen Kastrati.

umzüge und tollen Jagden der Jungmannschaft. Wie fast beieinander urheidnischer Kult und seine Umwandlungen in christlichen Sittenformen in schönster Eintracht leben, zeigt das Chlaus-Brauchtum noch mancherorts in der Schweiz.

Der Klausbrauch in der Innerschweiz. Am Vorabend des Festtages, an manchen Orten oft schon mehrere Tage vorher, beginnt bei einbrechender Nacht das „Samichlausjagen“ oder „Samichlausstrichlen“. In einer oder mehreren Abteilungen zieht die männliche Dorfjugend von Haus zu Haus. An ihrer Spitze schreitet der Samichlaus, ein als Bischof verkleideter Knabe oder Bursche mit Tüpfel und Stab, ein langer Bart aus Flachs oder Wolle flattert um sein Kinn. Den Heiligen umgeben buntgekleidete Engel oder Bediente mit Papierlaternen an langen Stäben, einer der Diener trägt den weiten Sack, der die erhofften Gaben aufnehmen soll. Die übrige Schar besteht aus Knaben, von denen jeder eine größere oder kleinere Herden-Glocke, auch Kuhschellen oder Trichlen genannt, aus Leibeskräften schwingt. In Begleitung des schwarz vermummten „Schmutzli“, der als Träger des Gabensackes seine schreckhafte Rolle spielt, tritt St. Nikolaus in die einzelnen Stuben, wo er Gebete hören will, lobt und tadeln, tröstet und schenkt. Die eigentliche Bescherung der Kinder erfolgt an den meisten Orten, wie zum Beispiel im Schwizer- und Urnerland, unter dem Namen „Schleiken“ in der Nacht vom Nikolaustage. Die Gaben, welche der Samichlaus erhält, werden am folgenden Tage von der gesamten Gesellschaft der Trichler friedlich geteilt oder an einem kleinen Schmaus verwendet. An vielen Orten finden größere Chlausumzüge mit sinnvollen Zeremonien statt. Recht interessant ist der Chlausen-Umzug in Arth. Sobald die Dämmerung auf den Flecken sinkt, werden die Fenster und Fensterchen in den Häuserwänden mit Räbenlichtern erhellt, zuerst schwach, dann immer heller, bis das ganze Dorf in der Unmenge dieser Lichter magisch leuchtet. In den Straßen harren dicke Scharen schaustiger Leute. Die Musik geht dem Zuge voran. Sie spielt passende Weisen. In mannsgroßen Lettern, voraus das leuchtende Christuszeichen JHS, gebildet aus lauter Räbenlichtern, dann die große Schar (gegen 40) prächtig gekleidete Chläuse mit leuchtenden Tüpfeln, begleitet von ihrem wildbärtigen Schmutzli, schreitet der Zug langsam, gravitätisch einher. Nicht vergessen darf man die große

Schar Burschen, die mit ihren Trichlen, Kuhhörnern und Schafgeißeln den Schluss des Zuges bilden.

Der Samichlaus zu St. Leodegar in Luzern. In der Pfarrei der Hofkirche zu Luzern ist der alte Brauch wieder aufgenommen worden, wurde aber unter Wahrung des wesentlichen Überlieferteren den neuen Verhältnissen angepaßt. Ein Wappenträger und ein Weibel eröffnen den Zug. Das deutet auf die adelige Abstammung des St. Nikolaus hin, der in Zeit und Stil als Vorbild für die Gruppe gilt. Die Wappen und Insignien sind die eines Bischofs. Der Weibel allerdings trägt ein Szepter als Zeichen kirchlicher Fürstbarkeit. Hinter diesen zwei Herolden gehen einige Chorknaben einher. Mit ihnen soll ein alter, heimlicher Brauch wieder entstehen: das Ansingen. Nun folgen zwei Kerzenträger und zwei Chorknaben mit silberhellen Glöcklein. Sie gehören zum eigentlichen Gefolge des heiligen Bischofs St. Nikolaus, der von zwei Diaconen begleitet wird. Als Symbol der strafenden Gerechtigkeit und als deren Vertreter stapft der Schmutzli daher. Historisch gehört dieser eigentlich nicht zur Gruppe. Aber, was wäre ein Samichlaus ohne Schmutzli! — Zwerglein tröppeln daher. Diese pußigen kleinen Kerle in leuchtenden farbigen Jöppchen und Beinkleidern bergen in ihren Rückenkörben die St. Nikolausbescherung. In ihrer naturgetreuen Aufmachung wirken sie ganz geheimnisvoll auf das Kindergemüt. So zieht der Hof-Samichlaus aus der Hofkirche hinaus in die Straßen und Gassen.

Die Wollishofer Kläuse. Diese seltsamen Samichlausgestalten begeben sich alljährlich am Klausenabend in die Zürcher Altstadt und ziehen, von alt und jung freudig begrüßt, durch bestimmte Straßen. Dem Zuge voran schreitet der große Samichlaus mit weißem, wallendem Bart, Mantel und Sack über der Schulter. Ihm folgt eine ganze Anzahl eigenartiger Gestalten, die sich schon von weitem mit ihren Schellen und Hörnern bemerkbar machen. In der Gewandung dieser Kläuse lebt eine alte, früher verwendete Tracht wieder auf: geisterhaft verumpte Gestalten in weißen, langen Gewändern, den Kopf verhüllt durch Masken seltsamer zylindrischer Art, und auf dem Haupte tragen sie einen durch ornamentale Ausschnittarbeit gezierten Kopfputz, der nur mehr entfernt an die Mitra des heiligen Bischofes Nikolaus erinnert. Die in der seltsamen Kopfbedeckung ausgeschnittenen zierlichen Figu-

ren sind meist mit farbiger Seide unterlegt, weil im Innern des Hutes brennende Kerzen auf dem Kopf getragen werden, die diese Durchbruchsfiguren beleuchten. Der Umzug der Wollishofer Kläuse gehört zur Tradition der Zürcher Volksfeste, genau so wie das einzigartige Frühlingsfest des „Sechseläuten“.

Das Klausspiel in Stäfa. Beim Klausspiel in Stäfa gesellen sich zu den zwei „Hemplibögge“ und den zwei „Hinderchläus“, die sich in der Gestalt der Wollishofer Kläuse zeigen, zwei bis vier im Lachner Kostüm steckende „Sennschellebögge“, die durch eine mächtige, auf dem Rücken rasselnde Treichel einen ohrenbetäubenden Lärm verführen. Diese beschließen das durch den hornbewehrten „Schüchbogg“ als Rundschafter geführte Spiel, indem der mit einer langen Peitsche bewaffnete Eselsführer den Eselreiter zu allerlei Schabernack anspornt.

Die Kaltbrunner Klaus-Gesellschaft. In der st. gallischen Kaltbrunner-Klausgesellschaft, in der elf Kläuse mit dem Samichlaus als Oberherr die zwölf Monate des Jahres in sinnvoller Weise verkörpern, erscheint wieder die Riesen-Insul als Kopfbeleuchtung, deren durchscheinende Figuren von innen heraus durch Kerzenlicht geheimnisvoll beleuchtet werden. Da Peitschenknall dem nächtlichen Zauberlärm wirksamste Unterstützung verleiht, kommt dem „Geisler“ oder „Klepfer“ in dieser so uraltmässig wild sich gebärdenden Schar eine Vorzugsstellung zu.

St. Nikolaus im freiburgischen Senseland. Um deutsch-freiburgischen Senseland tritt St. Nikolaus an seinem Namenstage in vollem bischöflichen Ornate mit einer Schar Vermummter und in Begleitung seines Eselchens, für das man schon vor Anbruch der Nacht ein Bündelchen Heu bereit gelegt hat, als freudig erwarteter Gaben-spender unter das Jungvolk.

Der Samichlaus in Wil. Zu Ehren des Stadt-patrons St. Nikolaus führt die Mar. Jünglings-Kongregation in Wil alljährlich eine sogenannte „Nikolaus-Aktion“ durch. St. Nikolaus findet den Weg zu den Kranken, zu den verlassenen einsamen Leutchen, zu den armen, kinderreichen Familien im Gebiete der katholischen Pfarrgemeinde. Außerdem werden alle Wiler, ohne Unterschied der Konfession, in den Spitalern von Flawil, Frauenfeld und St. Gallen besucht und mit Gaben verschiedenster Art beschenkt.

Die Sitte, für den gabenfreudigen Samichlaus am Abend seines Umganges einen Strumpf vors Fenster zu hängen, um diesen am nächsten Morgen freudestrahlend mit allerlei greifbaren Gnaden und Gaben des heimlichen Wundermannes gefüllt zu sehen, findet ihre Grundlage in der Jungfrauenlegende des Heiligen, wodurch dieser dreimal heimlich einen Beutel Geld durch das Fenster in die Wohnung von drei verarmten Töchtern eines Edelmannes wirft, um diese vor Schande zu bewahren.

Sämichlaus.

Sämichlaus, du liebe Ma,
Gäll, i mues kä Ruete ha?
Gäll, du tuesch nid mit mer halge?
Will denn alliwile folge!
Will im Müetti ordlig lose,
Will denn nümme d'Milch verchosle,
Will denn d'Scheube nümm verneze,
Nümme mit der Türe schleze,

Will nid mit de Chinde zangge,
Will bim Tisch nid umerangge,
Will jez nümme d'Nuß usbyße,
Will au nid de Rock verryße.
All die böse, wüeste Sache
Will i gwüß jez nümme mache.
Sämichlaus, du liebe Ma,
Gäll, i mues kä Ruete ha?

Sophie Haemmersi-Marti.

Bergdorf im Winter.

Mitten hinein in das heimelige Dörfchen führt dich der moderne Autobus, der fast wie eine Störung dieses Idylls anmutet. Einem eng geflochtenen Kranze gleich umringt es dich, und du fühlst dich heimatisch geborgen.

Wie zu einem festlichen Empfang glitzerten im

diamantenen Schein der Dorflichter Eisblumen an den Fenstern, hinter denen Kindergesichter eifrig sich mühten hervorzuspähen!

Wir erhofften eine sternenhelle Nacht, aber fortwährend stiegen Nebelschwaden aus den Niederungen, stauten sich zur undurchdringlichsten